

Anna Seghers „Ich will Wirklichkeit. Liebesbriefe an Rodi 1921 - 1925“

Genosse Zipf, mein guter Lammkönig

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 13.11.2025

Zum 125. Geburtstag von Anna Seghers erscheinen ihre Briefe als junge Studentin an ihren späteren Mann László Radványi. Diese „Liebesbriefe an Rodi“ sind eine echte Überraschung: So persönlich hat man die spätere Weltautorin noch nicht kennengelernt.

„Halt nur meine Hand fest“, schrieb die junge Netty Reiling Anfang 1921 in ihrem ersten Brief an ihren Geliebten László in Wien. „Denn meine Hand, das ist keine gewöhnliche Hand“. Sie stehe „mit etwas Unverrückbarem in Verbindung ... und Du bist daran geknüpft solange Du diese meine Deine Hand hast.“ Ein Lebensbund angedeutet, zart und tastend festgehalten. Während ihres Kunststudiums an der Uni Heidelberg hatte die 20jährige den gleichaltrigen ungarisch-jüdischen Studenten László Radványi kennenlernt - und sich Hals über Kopf verliebt. Bislang war wenig bekannt über den Anfang dieser Liebe, die ein Leben lang wären sollte, über ihre Studienjahre, in der sie das Schreiben entdeckte. Als aus Netty Reiling Anna Seghers wurde, die eine Weltkarriere als Schriftstellerin noch vor sich hatte. Mit ihren Romanen „Das siebte Kreuz“ und „Transit“ avancierte sie später zur Bestsellerautorin. Noch später wurde sie in der DDR als Staatsdichterin vereinnahmt.

Poetische Briefe des Vermissens und Beteuerns

Die „Liebesbriefe an Rodi“ sind eine echte Überraschung. Durch Zufall fand sie der Enkel der Dichterin Jean Radványi im Nachlass. In einem unscheinbaren Karton versteckt, fein sortiert und verschnürt, an die 470 Briefe und Postkarten, die Seghers von 1921 bis zum Jahr ihrer Hochzeit 1925 geschrieben hat. Schöne, poetische Briefe des Vermissens und Beteuerns, aber auch voller Ängste. Denn das ungleiche Paar kommt aus verschiedenen Welten. László, ein mittelloser, rebellischer Student aus Budapest, der sich bereits dem revolutionären Kreis um den Philosophen Georg Lukacs angeschlossen hatte. Und Netty, aus wohlhabender Kunsthändlerfamilie aus Mainz, erst auf dem Weg in ein eigenes Leben. Ihre ersten Briefe an ihn schreibt sie aus der Sommerfrische auf Norderney oder dem Kurort Marienbad, mit einem „ekelhaften falschen Unwirklichkeitsgefühl“.

Anna Seghers

Ich will Wirklichkeit. Liebesbriefe an Rodi 1921-1925

Hrsg. Jean Radványi, Christiane Zehl Romero

Aufbau Verlag 2025

405 Seiten

28 Euro

Behütete Tochter schält sich aus dem Korsett der jüdischen Familie

Ganz allmählich, das ist berührend zu lesen, schält sich die behütete Tochter aus dem Korsett ihrer jüdischen Familie, und verteidigt überzeugungsstark ihren bolschewistischen Freund und zukünftigen Ehemann vor ihren Eltern. Auch, wie sie durch ihn für kommunistische Ideale entflammt, aber nicht ohne Zweifel, erst vier Jahre nach ihrem Mann tritt sie 1928 in die KPD ein; im Grunde misstraute sie der Politik, liest man hier. Überhaupt Politisches, die Zeit der Weimarer Republik samt Inflation und Arbeits- und Wohnungsnot, scheint nur am Rand der Briefe durch.

In vieler Hinsicht wirft die Korrespondenz ein neues Licht auf die Autorin. Sie zeigt, wie eng die spätere Kommunistin mit der jüdischen Tradition verbunden war. Bibelzitate durchziehen die Korrespondenz, ihre traditionelle jüdische Hochzeit ist selbstverständlich. Aber auch wie verspielt die junge Netty in ihren Briefen die verrücktesten Kosenamen für ihren Geliebten findet: „Zarthäuptling“ oder „Genoßlein“, „Tschibili“ oder „Rodi“ sind nur einige davon. Und wir lernen die engagierte Studentin kennen, die ehrenamtlich in einer Kinderlesehalle arbeitet und neben Kunstgeschichtsbänden die Briefe Karl Liebknechts studiert, auch Dostojewski parallel zur russischen Grammatik.

Aufbruch in ein neues Leben

Die „Liebesbriefe an Rodi“ lesen sich als Aufbruch in ein neues, freies Leben. In ihnen steckt eine große Kraft; eine junge Frau, die sich ausdrücken, erklären will. Die schon in ihren ersten literarischen Versuchen ihre Vorliebe für Märchen und Wunder entdeckt - und ihre Berufung zum Schreiben. So intensiv, dass sie dachte, sie „verblute ganz langsam. Die Frage ist nur, soll ich im Stillen verbluten oder vor der Welt.“ Am Ende der Briefausgabe steht ein berührendes Bekenntnis: „Ich will mit Dir ja kein weiches Leben“, schreibt Netty Reiling im Januar 1925 an Rodi, „ich will ein hartes schweres Leben, aber mit dir.“ Hier hört man sie schon, die spätere Autorin Anna Seghers, die nach der Wahrheit, nach der Wirklichkeit sucht und bereit ist, dafür vieles zu riskieren. Ein paar Jahre später verrät ihr preisgekrönter Roman „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“ von 1928 das Herz der Autorin für die Ausgegrenzten und Entrechteten. In diesen frühen Briefen der späteren Weltautorin lesen wir die nackten Anfänge.